

Teuerung in der Schweiz

Autor(en): **Huggler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **5 (1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teuerung in der Schweiz.

(Vorwort zur Sugglerschen Broschüre: Teuerung in der Schweiz.)

Unheimlich, wie Feuerlärm in Sturmesnacht, klingt dies Wort den Lohnarbeitern, all denen, die auf den Ertrag ihrer physischen oder geistigen Arbeitskraft angewiesen sind, um leben zu können.

Ohne zu wissen, woher sie kommt, ohne die Wirkungen der Teuerung zum voraus im vollen Umfang klar zu erkennen, empfinden die armen Leute durch den natürlichen Instinkt schon, daß eine Teuerung ihnen Unheil, neue Sorgen, vermehrten Kummer, mit einem Wort, eine wesentliche Erschwerung des Kampfes ums Dasein bringen muß.

Teuerung im 20. Jahrhundert braucht nicht identisch zu sein mit den Teuerungen früherer Jahrhunderte, die meist direkt in Hungersnöte ausarten, um die ärmern Schichten der Bevölkerung hart zu treffen. Wir leben ja im Zeitalter der kapitalistischen Großproduktion, wo die Mehrheit des Volkes vom Besitz der Produktionsmittel ausgeschlossen ist, wo man nur zu heißen hat, was für den kargen, sauer verdienten Arbeitslohn auf dem Markt zu bekommen ist.

Die Besitzlosen können sich heute nicht damit trösten, daß Mißernten gute Ernten folgen werden, die den in kritischen Zeiten erlittenen Schaden wieder ausgleichen. Nein, wir haben heutzutage mit einer Teuerung zu rechnen, die sich fast unabhängig von den Ernten oder von der industriellen Konjunktur wie eine chronische, den Gesellschaftskörper zerfressende Krankheit, beständig fortsetzt und ganz besonders die Existenz der wirtschaftlich Schwachen bedroht.

Reiche Leute oder solche, die es in der Hand haben, den Schaden, der ihnen aus einem sozialen Uebel entstehen könnte, auf ihre Mitmenschen abzuwälzen, mögen heute noch über derartige Erscheinungen die Achsel zucken. Es gibt sogar welche, die sich über die Klagen der Armen, die eine, wenn auch anscheinend geringe, Teuerung schmerzlich empfinden, öffentlich lustig machen, und es gibt Männer, die ernst genommen sein wollen und sich nicht scheuen, den offenkundigsten Tatsachen zum Trotz das Vorhandensein einer Teuerung oder deren allgemein schädliche Wirkung zu leugnen.

Die Steigerung der Lebensmittel- und Mietpreise setzt sich dessenungeachtet in einer Weise fort, die schließlich dazu führen muß, daß den Satten der Spaß und den Demagogen die Lust, das Volk zu täuschen, von selbst vergeht.

Eintweilen bleibt aber die Tatsache, daß die Befürchtungen, die die Gegner der Erhöhung der Zolltarife in den Jahren 1890 und 1903 und später (1906) auch gegenüber dem eidgenössischen Lebensmittelpolizeigesetz geltend machten, leider nur zu berechtigt waren.

Wir haben seither in der Schweiz, wie in allen übrigen Ländern, die in Hochschulzöllnerlei mangel gewissermaßen als Gegenstück zu den periodisch wie-

derkehrenden Wirtschaftskrisen eine fast ununterbrochene Steigerung der Lebensmittelpreise, der Preise fast aller zur Existenz notwendigen Bedarfsartikel, die wir kurz gefaßt als „Teuerung der Lebenshaltung“ bezeichnen wollen.

Durch diese Erscheinung wird nicht nur die Lage der Industrie- oder Landarbeiter (im engern Sinne des Wortes) erschwert, sondern die Existenz aller Personen, die um Lohn arbeiten, also auch die der Angestellten und Beamten, ferner die Existenz derjenigen Bevölkerungsschicht, die auf die Arbeiter und Angestellten als Kundschaft angewiesen ist (Kleinrämer, kleine Gewerbsleute etc.), sogar die Lage der Kleinbauern, die selber noch Lebensmittel und Industrieprodukte kaufen müssen, wird durch die allgemeine Teuerung gefährdet.

Indem wir hier über die Ausdehnung, Ursachen und Wirkung der gegenwärtigen Teuerung Aufschluß geben und die uns geeignet erscheinenden Gegenmaßnahmen besprechen, glauben wir allerdings, in erster Linie den Interessen der Lohnarbeiter zu dienen. Das soll aber nicht hindern, daß alle, die unter der Teuerung zu leiden haben, alle, denen das Wohl der nützlichsten aber ärmsten Schicht der Gesellschaft am Herzen liegt, uns im Kampfe gegen die Teuerung beistehen.

Man kann uns behilflich sein durch regelmäßige Publikationen über alle Vorkommnisse, die die Lebensmittelpreise oder Mietpreise wesentlich beeinflussen, durch Anregungen betreffend zweckentsprechende Maßnahmen, die im Interesse der konsumierenden Bevölkerung zu treffen sind, durch möglichst weitgehende Verbreitung der vorliegenden Schrift oder sonstige materielle oder moralische Hilfe.

Alles soll dem Kampf gegen die Teuerung dienen, soll deren Wirkung wenigstens mildern helfen, und sind wir für jede derartige Hilfeleistung zum voraus dankbar.

Bern, im Juli 1910.

Für das
Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes:
A. Suggler.

Abstimmungen in unsern Sektionen.

1. Gründung eines Hilfsfondes des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes.
2. Obligatorium unseres Pressegans, der „Vorkämpferin“, für alle Verbandsmitglieder.

Werte Genossinnen!

An unserem letzten Delegiertentag in Zürich vom 22. Mai 1910 ist mit Einmütigkeit die Gründung einer Hilfskasse beschlossen worden. Die Monatsbeiträge von 5 Rp. pro Mitglied sind zu einem Fonds zusammenzulegen, der zinstragend in selbständiger Verwaltung nach Möglichkeit zu äuffnen ist. Die auf diese Weise fundierte Hilfskasse soll späterhin dazu dienen, in Not geratene Mitglieder mit bescheidenen Beiträgen zu unterstützen.